Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 3

Artikel: Ein Narr?
Autor: Gmünder, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526373

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so aufgeschlossen, so großmütig auch, daß sie die Sympathien erobert. Verweichlicht, sicher, aber loyal! Man kann ihr vertrauen; man hat bisweilen sogar den Eindruck, daß wenig genügen würde, um ihre Energien zu wecken. Vielleicht besser geeignete Methoden.

. . .

Individualisiertes Arbeiten — Arbeiten in Gruppen — Schulgenossenschaften — die Unterrichtsverfahren nach Freinet, die alle Grundsätze zu einer neuen Pädagogik umfassen.

. . .

Um gegen die Gereiztheit und Zerstreutheit anzukämpfen, schlagen uns gewisse Kollegen, wohl mit Recht vor:

dem *Erforschen der Natur*, das den Geist zum überlegten Abwägen bewegt, einen größeren Platz einzuräumen;

durch die Schule und die Jugendzeitschriften das *Basteln* und das *Experimentieren zu Hause* zu fördern und so die persönliche Initiative anzuregen und die Freude am Geschaffenen erfahren zu lassen;

unseren Schülern *zahlreiche Biographien* von Männern der Tat, Erfindern, Fliegern zu geben, damit dieses heroische Erbe der Menschheit die Energien anrege.

Was den Unterricht betrifft, muß er, mehr als je, interessant sein. (Man erinnere sich daran, daß das wirklich interessierte Kind ernst gestimmt ist und nicht daran denkt, sich an die Brust zu klopfen.) Die großen Schüler werden sicherlich gefesselt, wenn man mit ihnen einer Sache tiefer nachgeht, sie unter verschiedenen Gesichtswinkeln betrachtet; wenn man die Schüler mit konkreten Tatsachen in Berührung bringt und auf Fragen antwortet, die sich im Laufe von Untersuchungen ergeben. Solche Betätigung muß gut geleitet werden, und die pedantische Gelehrsamkeit ist zu vermeiden . . .

Dieser Unterricht der Vertiefung hat allerdings seine Voraussetzungen:

ein *Minimalprogramm*, das sich aus sorgfältig ausgewählten Unterrichtsgegenständen zusammensetzt, die zu Pfeilern der Grundbegriffe werden; ferner

eine beständig nachgeführte und vervollständigte *Dokumentation*, die den Schülern, wenn möglich, zugänglich ist.«

(A. Chabloz, übersetzt von F. F.)

EIN NARR?

Von W. Gmünder

Der Weg führte mich in die Schule eines eifrigen Lehrers. Und doch mußte ich hier ein eigenartiges Wort vernehmen, das mir lange in den Ohren nachklang: »Es ist einer schon ein Narr, wenn er heute Lehrer wird. Man findet ja doch keine rechte Anerkennung für die Arbeit. Ja, ja, es muß einer schon ein Narr sein, bis er sich heute mit den Kindern abmüht und nicht einen besser bezahlten Posten übernimmt, wenn es ihm möglich ist.«

Freilich, wer sich nicht für den Lehrerstand berufen fühlt, für den ist es sicher besser, wenn er sich um einen andern Posten umsieht. Wer sich nicht auf Opfer und Enttäuschungen gefaßt macht, der könnte wohl hie und da in seinem Berufe entmutigt werden; denn ohne Opfer und ohne Enttäuschungen wird es nicht gehen, wie in andern Berufen auch. Wo wäre der Stand und wo wäre der Beruf, der keine Opfer verlangte? In welchem Stande, in welchem Berufe hätte man keine Enttäuschungen zu erleben?

Daß ein Lehrer sich freut, wenn er hie und da auch einen Schulbesucher in der Schulstube begrüßen kann, wird man wohl verstehen. Wer aber schon verschiedenen-

orts in Schulen blicken konnte, wird festgestellt haben, daß solche Besuche meistenorts nicht allzu zahlreich sind.

Freilich lassen sich im Schulbetriebe keine großartigen Augenblickserfolge erzielen. Schein und Scheinarbeit finden hier keinen rechten Boden. Unscheinbare Kleinarbeit muß geleistet werden.

Darum werden Besuche von Schulfreunden begrüßt werden, wenn der Blick auch die unscheinbaren, aber oft so mühsamen Kleinarbeiten anerkennend entdeckt. Wenn solche Anerkennungen fehlen, dann können sich augenblickliche Mißstimmungen einstellen, und der Mißmut kann sich in etwas bittern Worten einen Weg suchen.

Ein Narr?

Hatte nicht selbst Pestalozzi geschrieben, daß Leute »sich einander zuflüstern, es sei mit diesem Menschen nichts anzufangen, er habe einen Sparren im Kopf«. (Stanserbrief.)

Und wie war es dem großen hl. Don Bosco ergangen? Er berichtet: »Deswegen glaubten viele, ich rede irre; man hielt mich für einen Narren.« (J. B. Lemoyne: Don Joh. Bosco I, S. 333.)

Hatte es nicht auch Leute gegeben, die einen hl. Joh. Bapt. de la Salle gar nicht verstehen konnten, als er von den für ihn so glänzenden Aussichten absah und sich ganz in den Dienst der Jugendbildung und Jugenderziehung stellte? Und wie war es einem hl. Calasanza ergangen?

Können nicht solche Männer uns aneifern in unserer Arbeit?

Gewiß!

Oder soll etwa die Mutlosigkeit bei uns die Oberhand gewinnen?

Doch sicher nicht!

Seien wir dankbar, daß wir so edle Vorbilder haben!

Gewiß können Stunden der Trübsal, der Schwere, der Niedergeschlagenheit, des beruflichen Mißerfolges, des Mißverstandenwerdens sich einstellen. Das wird aber nicht immer aus der Schule herauswachsen. Es kann auch von außen in sie getragen werden. Es kann sich wohl auch Verbitterung einstellen. Ich war noch ein junger, unerfahrener Schullehrer, als ich in der »Volksschule« einen ausgezeichneten Beitrag »*Ruhe in dir selbst — Ruhe in der Schule*«, verfaßt von dem vorzüglichen Volksschullehrer Adolf Schöbi sel., Flawil (St. G.), dem bekannten Methodiker und Lehrmittelverfasser, zu Gesicht bekam. Eine Stelle machte mich damals stutzig: »Und gar mancher, der beim Austritt aus dem Seminar die Praxis voller Rosen sich vorgestellt hat, nach Jahr und Tag läßt er matt und schwer enttäuscht die Flügel hängen, und unzufrieden mit sich selbst und dem Schicksal legt er den Schulstab nieder und wendet sich einem andern Berufe zu. Ja, es gibt Stunden, wir alle kennen sie, wo es zum Davonlaufen ist, Stunden, in denen es wirklich die Kraft eines Mannes braucht, um über sich selbst und über die innere Erregung Meister zu werden, ruhig zu bleiben.«

Dieses offene Wort habe ich damals mit Erstaunen gelesen. Es hatte sich aber meinem Gedächtnisse tief eingeprägt. Schon manchmal habe ich mich dessen erinnert. Wenn es für einen so erfahrenen Mann, wie Ad. Schöbi war, seine Bedeutung hatte, wie sollte es dann für uns kleinere Schulmeistersleute ohne Bedeutung sein? Ist es nicht ein richtiges Trosteswort?

Und wenn es Zeiten gibt, in denen sich der Himmel zu verfinstern scheint; Zeiten, in denen sich auch gar keine berufliche Freude zeigen will; Zeiten des Mißmutes, der Niedergeschlagenheit, des scheinbar erfolglosen Arbeitens; Zeiten, in denen unerwartete Schwierigkeiten und Hindernisse den beruflichen Weg zu verrammeln scheinen; Zeiten, in denen scheinbare Aussichtslosigkeit ihre Grimassen schneidet — dann könnte wohl mancher mit Bischof von Keppler sagen: »Meine Arbeit, mein Beruf, einst meine Freude und mein Halt

— jetzt schleppe ich daran wie der Gefangene an seiner Kette.« (Bischof von Keppler: »Leidensschule«, S. 2.)

Doch Bischof von Keppler hat nicht nur die »Leidensschule« geschrieben. Er hat uns auch die Schrift »Mehr Freude« geschenkt, in der er uns mahnt, auch die kleinen Freuden zu sehen und zu entdecken, also auch die kleinen Freuden in der Berufsarbeit. Und solche unscheinbaren, unauffälligen kleinen Freuden gibt es doch gar manche. Es gilt wohl auch für uns Schulmeistersleut das Wort:

Lerne das Gute und Schöne sehen,
in aller Stille durch die Welt zu gehen!

VOLKSSCHULE

LERNBILDER FÜR DEN GESCHICHTSUNTERRICHT

Von Franz Koller

In der fünften Klasse beginnt der eigentliche, systematische Geschichtsunterricht, nachdem sich die Schüler mit Begeisterung in die Tellsgeschichte vertieften. Es ist aber noch zu früh, für geschichtliche Zusammenhänge allzuviel Verständnis erwarten zu wollen. Vielmehr wird die Aufmerksamkeit der Schüler an geschichtlichen Einzelbildern haften bleiben. Eine nebensächliche, aber anschauliche Handlung wird ohne weiteres einer wichtigen Erklärung betrachtenden oder politischen Inhalts vorgezogen.

Es ist darum auch nicht immer der Natur des Schülers angepaßt, wenn er den Text des Geschichtsbuches nacherzählen soll. Schlachtenschilderungen sind ohne großen erzieherischen Wert. Als anschauliche Ergänzung lesen sie die Schüler ja gern. Einzelne Episoden sind oft mit dem Geruche des Sagenhaften belastet.

In der Vielfalt der Ereignisse verlieren die Schüler leicht die Uebersicht. Ohne anschauliche Gedächtnisstütze bleibt vom Dargebotenen nicht viel übrig. Der Erfolg entspricht nicht der aufgewandten Mühe.

Im Laufe des Unterrichtes haben sich die Lernbilder als wertvolle Helfer erwiesen. In gedrängter Kürze und Klarheit sollen sie den Kern der Sache erfassen und eine straffe Zusammenfassung darstellen. Während der Darbietung sind sie an der Wandtafel entstanden. Die Schüler zeichnen sie nachher — Anordnung des Textes und der Einzelteile gut überlegt — auf eine ganze Seite im Geschichtsheft. Nach einigen Anleitungen sind die Schüler imstande, ohne umständliche Hilfe die Zeichnungen auszuführen. Für eine anregende, stille Beschäftigung ist gesorgt. Schablonen für Seen, Wappen usw., ebenso die Einteilung der Heftseite in kleinere Rechtecke oder Quadrate erleichtern die Ausführung. Die Lernbilder sollen möglichst einfach gehalten sein, so daß nach einer bestimmten Zeit ein annehmbares Ergebnis vorhanden ist. Mit Eifer wird gearbeitet und jede freie Minute der Vervollständigung gewidmet. Die Größenverhältnisse, die Beschriftung und manch anderes erfordern Ueberlegung und Aufmerksamkeit. Nur eine saubere Arbeit macht Freude. Zum Schluß helfen die Farbstifte, durch weiche Tönung oder kräftige Striche Landschaften, Orte usw. deutlich von einander abzuheben.

In kurzen, klaren Sätzen, die seine eigene Formung sind, kann auch der unbegabtere Schüler das Lernbild erklären. In